

JOB FACTORY BASEL

Unternehmerisches und Soziales verbinden

Robert Roth

Seit vier Jahren bietet Job Factory Basel jungen Menschen ohne Arbeit und Ausbildung Stellen im 1. Arbeitsmarkt an. Besonders stark vertreten sind Schulabgänger und Lehrabbrecher. Der eigenwirtschaftliche Betrieb findet für rund 70 Prozent der Jugendlichen innert durchschnittlich sechs Monaten eine Anschlusslösung. Ähnliche Projekte sind in der ganzen Schweiz geplant.

Es begann vor rund 25 Jahren. Im Anschluss an die Jugendbewegung wuchs bei einer Gruppe von engagierten Leuten aus dem kirchlichen Umfeld der Wunsch, junge Menschen auf dem Weg in die Arbeitswelt zu begleiten. Sie gründeten die Stiftung Weizenkorn. Doch an Stelle der jungen Leute aus der offenen Szene wurden vorwiegend Jugendliche mit psychischen Problemen, meist IV-Bezügerinnen und -Bezüger, in die Stiftung geschickt. Mit über 200 Frauen und Männern wurde «Weizenkorn» zu einer der grössten geschützten Werkstätten in der Region.

EINE FIRMA SCHAFFT STELLEN

Zeitsprung: Ende 1998 gelangten mehrere Lehrer aus Abschlussklassen an die Stiftung «Weizenkorn». Mit Riesenaufwand hatten sie versucht, Lehr- und Anlehrstellen für ihre Schulabgänger zu finden. So startete ein Lehrer rund 500 Telefonate, um einen einzigen Jugendlichen zu platzieren. Vergeblich. In ihrer Notlage baten sie die Stiftung Weizenkorn, den jungen Stellensuchenden Plätze zur Verfügung zu stellen. «Unmöglich, wir können doch nicht anfangen damit, Schulabgänger einfach in eine IV-Werkstatt zu stecken. Wie sollen diese in dem Umfeld eine vernünftige Berufsperspektive entwickeln? Wir müssen die betroffenen Jugendlichen unbedingt im 1. Arbeitsmarkt integrieren; sonst werden sie stigmatisiert, bevor ihre berufliche Zukunft überhaupt richtig begonnen hat.» Auf meine engagierte Reaktion konterte einer der Lehrer lapidar: «Herr Roth, sparen Sie sich Ihre schöngeistigen Überlegungen, und nehmen Sie bitte diese Jungen von der Strasse.»

Tatsächlich, wegschauen war nicht möglich. In der Region Basel waren (und sind) ungefähr 2'000 Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren ohne Ausbildung und Stelle, ein Grossteil Schulabgänger und Lehrabbrecher. Die Unternehmen sind scheinbar nicht in der Lage, diese jungen Menschen anzustellen. Bleibt also bloss das Abgleiten an den Rand der Gesellschaft, in IV, Sozialhilfe oder in Isolation, Krankheit, Drogen, Kriminalität?

Als Antwort auf diese scheinbar unausweichliche Abwärtsspirale gründeten wir Job Factory – eine Firma, deren Hauptziel es ist, im 1. Arbeitsmarkt für junge Menschen Arbeitsplätze zu schaffen. Im Gegensatz zu den Jobvernichtern steht für «Job Factory» die Beschäftigung, das Generieren von Arbeitsplätzen im Vordergrund.

BREITE ANGEBOTSPALETTE

Der Anfang war bescheiden, besaßen wir doch zunächst nichts als eine verhältnismässig günstige Infrastruktur an einem wenig vorteilhaften Standort. Als organisatorische Basis bildeten wir drei Körperschaften: die Firma «Job Factory» selbst, die Liegenschaftsstiftung «Shelter» (Obdach) und die Stiftung «Job Training», welche für Betreuung, Begleitung und Schulung der Jugendlichen zuständig ist. Das notwendige Startkapital kam durch öffentliche Beiträge und verschiedene private Gönner zu Stande. Die erfolgreiche Tätigkeit von «Weizenkorn» war gleichsam ein Tatbeweis, welcher uns mehrere Türen öffnete. Mitte 2000 startete «Job Factory» mit einer Schreinerei, einer Montage- und Metallabteilung, einer Druckerei, je einer Abteilung für Büroarbeiten und IT-Lösungen sowie mit den Time Jobs, zeitlich befristeten Einsätzen in verschiedenen Firmen. 2003 kamen das Warenhaus und ein Restaurant hinzu.

Das rasante Wachstum zeigt sich am deutlichsten in der Entwicklung des Umsatzes. Dieser betrug im Jahre 2000 700'000 Franken, kletterte danach auf 2 Millionen (2001), 3,5 Millionen (2002) und verdoppelte sich schliesslich 2003 auf 7 Millionen Franken. Im laufenden Jahr dürfte er noch leicht auf 7 bis 8 Millionen Franken ansteigen.

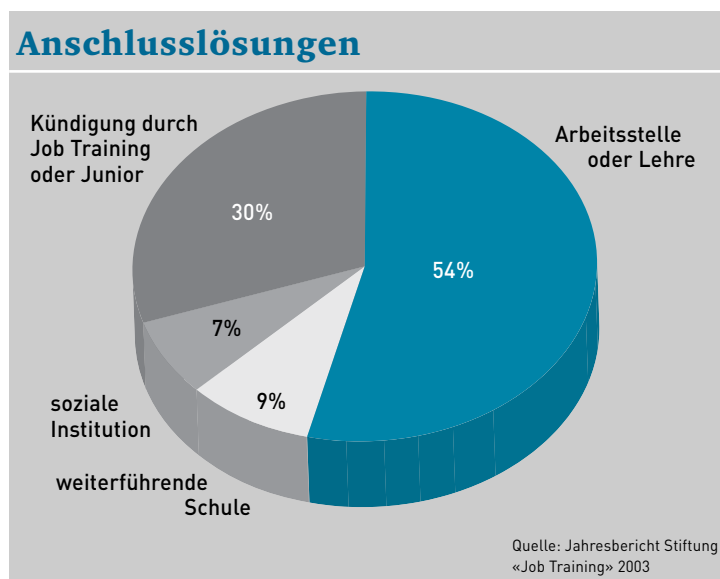
Entsprechend wuchs auch die Zahl der Mitarbeitenden. Zurzeit sind ungefähr 200 Leute bei Job Factory beschäftigt, welche sich auf 120 Juniors (so werden die Jugendlichen bezeichnet) und 80 Fach- resp. Betreuungspersonen aufteilen.

Der ganze Betrieb ist eigenwirtschaftlich. Die jugendlichen Mitarbeitenden erhalten einen Lohn in der Höhe einer Lehrlingsentschädigung – nicht mehr, weil sonst bei etlichen Jugendlichen die Motivation zur Lehrstellensuche sinken würde.

ÜBER ZWEI DRITTEL FINDEN EINE LÖSUNG

Wer sind sie – diese anscheinend schwer vermittelbaren jungen Menschen, an denen die Privatwirtschaft kein Interesse bekundet? Die meisten sind zwischen 17 und 19 Jahre alt, 41 Prozent sind Frauen, zwei Drittel Schweizerinnen und Schweizer; darunter auch Jugendliche der 2. und 3. Generation.

Im Durchschnitt bleiben die Juniors ein halbes Jahr, wobei 70 Prozent eine Anschlusslösung finden, sei es in Form einer Lehre, einer Arbeitsstelle, einer weiterführenden Schule oder durch die Betreuung in einer sozialen Institution. Bei den restlichen 30 Prozent liegen Kündigungen durch Job Training oder durch den Junior selbst vor (siehe Grafik). Die Vermittlungserfolge sind auch das Ergebnis von intensiven Firmenkontakten. In nächster Zeit werden wir auch das Gespräch mit den Berufsverbänden vertiefen.



In der Regel benötigen die Jugendlichen für den ersten entscheidenden Integrationsschritt drei bis vier Wochen. Notwendig ist hierfür ein hohes Mass an Vertrauen und Geduld.

ANDERS ALS DER 2. ARBEITSMARKT

Im Gegensatz zu den Beschäftigungsprogrammen des 2. Arbeitsmarktes kann Job Factory besser auf konjunkturelle Schwankungen reagieren. Bei einem Aufschwung ändert sich das quantitative Verhältnis zwischen Betreuungspersonen und Juniors. Gleichzeitig steigt aber auch der Umsatz. Der Mut zum Unternehmertum erzeugt von Anfang an eine andere Dynamik. Als sozial ausgerichteter Betrieb ziehen wir Fachleute an, bei denen neben ihrem sozialen Engagement vor allem das unternehmerische Denken ausgeprägt ist.

Die Eigenwirtschaftlichkeit und die Vermittlungserfolge von Job Factory lassen Institutionen aus dem 2. Arbeitsmarkt hellhörig werden. Deren Angebote haben sich zwar von reiner Beschäftigung hin zu Qualifizierung gewandelt. Dessen ungeachtet schwinden allmählich die Ressourcen. Die Plätze sind besetzt, ein Ausbau ist aus Kostengründen kaum mehr möglich. Zudem geben viele Grossbetriebe ihre Aufträge nicht mehr in den 2. Arbeitsmarkt, weil offensichtlich die Kosten in Ländern wie Polen oder Rumänien noch günstiger sind.

Gerade weil sich Job Factory dem Markt aussetzt, hat es auch (bewusst) eine provokatorische Wirkung gegenüber der Privatwirtschaft. Entgegen dem Zeitgeist stellen wir die Schaffung von Arbeitsplätzen ins Zentrum und erbringen den Tatbeweis, dass auch «schwierige Jugendliche» durchaus integrierbar sind.

Wir bewegen uns jedoch nicht bloss auf gesellschaftspolitischer Ebene, sondern helfen der Integration unserer Juniors ganz pragmatisch nach. So werden wir demnächst eine Liegenschaftsverwaltung errichten. Aufträge erhält von uns jedoch nur, wer auch Jugendliche einstellt.

«WIR STEHEN ERST AM ANFANG»

«Job Factory» Basel hat mit 120 Plätzen eine optimale Grösse erreicht. Wir wollen nicht mehr weiterwachsen und für Teile der Privatwirtschaft zum bequemen Hilfswerk für «schwierige Jugendliche» werden. Vielmehr drängt sich jetzt eine verstärkte Regionalisierung auf. Zum einen geht es darum, andere Angebote zu stärken, damit sie wirtschaftlicher werden. Zum anderen sind neue, arbeitsmarktnahe Projekte aufzubauen, welche das Motiv des Modells «Job Factory» aufnehmen. So ist etwa denkbar, dass Leute, teilfinanziert durch die IV oder die Sozialhilfe, in eine reguläre Stelle einsteigen können. Entscheidend ist, dass immer der 1. Arbeitsmarkt im Fokus bleibt.

Mit der Absicht, «Job Factorys» oder andere ähnliche Projekte im ganzen Land zu fördern, ist kürzlich die Stiftung «Job Factory» Schweiz gegründet worden. Hinter dieser neuen Organisation stehen Persönlichkeiten, denen die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit ein gesamtschweizerisches Anliegen ist. Ziel der Stiftung ist es, neue Projekte mit einem Startkapital zu unterstützen, um dadurch auch regionale Kreditgeber zu animieren.

Zurzeit bestehen Kontakte zu einem grösseren Investor aus der Finanzwelt, welcher Alternativen im Anlagensektor anbieten möchte. Analog der «grünen» Aktien handelt es sich um eine Art «soziale» Aktien, mit welchen für junge Menschen ohne Stelle und Ausbildung Arbeitsplätze geschaffen werden sollen.

Wir stehen erst am Anfang. Das Beispiel «Job Factory» Basel hat offenbar gezündet. Weitere Projekte werden und sollten folgen.

Robert Roth ist Verwaltungsratspräsident «Job Factory» und Geschäftsführer der Stiftung «Weizenkorn».

Adresse: Bordeaux-Strasse 5, 4053 Basel. robert.roth@weizenkorn.ch

Ausführliche Informationen über «Job Factory» finden Sie auf www.jobfactory.ch.